

1.Johannes 2, 21-25

Predigt am 1. Sonntag nach Weihnachten

31. Dezember 2017

Augsburg St. Anna

Stadtdekanin Susanne Kasch

Gnade sei mit uns und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im 1.

Johannesbrief im 2. Kapitel:

1.Joh 2,21-25

21 Ich habe euch nicht geschrieben, als wüsstet ihr die Wahrheit nicht, sondern ihr wisst sie und wisst, dass keine Lüge aus der Wahrheit kommt. 22 Wer ist ein Lügner, wenn nicht der, der leugnet, dass Jesus der Christus ist? Das ist der Antichrist, der den Vater und den Sohn leugnet. 23 Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht; wer den Sohn bekennt, der hat auch den Vater. 24 Was ihr gehört habt von Anfang an, das bleibe in euch. Wenn in euch bleibt, was ihr von Anfang an gehört habt, so werdet ihr auch im Sohn und im Vater bleiben. 25 Und das ist die Verheißung, die er uns verheißen hat: das ewige Leben.

Lasst uns in der Stille um den Segen des Wortes beten.....

Herr, dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege. Amen.

Liebe Gemeinde,

an Jesus scheiden sich die Geister. Das ist so.

Die Weihnachtsausgabe des Spiegels hat einen doppelten Jesus auf dem Titelbild.

Den Jesus des christlichen Glaubens mit Heiligenschein und zum Segen erhobenen Händen und den Jesus des Koran mit Turban und Hand auf dem Herzen.

Jesus – der Muslim

Jesus – Gottes Sohn

Was Christentum und Islam verbindet und trennt – so heißt die Ausgabe.

Und sie beginnt mit einem Bericht von einem Religionsgespräch in Abu Dhabi in der Moschee, die erst nach dem Kronprinzen hieß und nun von diesem umbenannt wurde in Marjam Umm Issa Moschee. Maria, die Mutter von Jesus - Moschee.

Liebevoll und sachkundig ist zusammengetragen, was der Koran über Jesus und vor allem Maria lehrt.

Ins wunderbare sind da die irdischen Geschichten von Maria und Jesus verklärt, wunderbare Geburt unter Palmen und Datteln ohne Joseph, und ein Jesus, der schon als Säugling spricht. Aber dass in diesem Jesus gleichzeitig Gott und Mensch ist, und dass Gott einen Sohn hat, einen irdischen, menschlichen, sterblichen Sohn, dass können Muslime nicht glauben.

Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht; wer den Sohn bekennt, der hat auch den Vater. 24 Was ihr gehört habt von Anfang an, das bleibe in euch. Wenn in euch bleibt, was ihr von Anfang an gehört habt, so werdet ihr auch im Sohn und im Vater bleiben. 25 Und das ist die Verheißung, die er uns verheißen hat: das ewige Leben.

Sohn und Vater und ewiges Leben. Darum geht es an Weihnachten.

Ich liebe Weihnachtspost. Egal ob Rundbriefe oder persönlich geschrieben – da bin ich nicht kleinlich. Aber Weihnachtspost freut mich und ich lese sie alle und fühle mich seltsam beschenkt.

Soviel geteiltes Leben und so viel unterschiedliches Leben.

„Wir sind dankbar, dass wir zusammen sein können. Das Leben ist jetzt so viel intensiver“, schreibt jemand.

Eine andere, dass sie so glücklich ist, sich ihren Jugendtraum zu erfüllen und lange nach dem Ruhestand sich als Ärztin brauchen lässt immer wieder über Weihnachten – diesmal in Indien.

Einen Brief habe ich gleich aufgemacht. Noch vor Weihnachten. Die so krakelig geschriebene Adresse sorgte mich: ja, gebrochener Oberarm, aber der trockene Humor und der Schuss Selbstironie immer noch vorhanden.

Ich nehme Anteil am Wachsen der Familien und kann mir die Enkel von Freunden gar nicht mehr alle merken – so viele sind da dieses Jahr zur Welt gekommen.

Von einem Umzug ins Pflegeheim bekomme ich erzählt.

Und dass das Leben im Heim gelernt sein will und dann steht da:

„Wir sind in dieses Heim eingezogen mit dem Wissen, dass dies die letzte Station unseres Lebens ist. Wie lange wir hier noch verweilen dürfen – unser Vater im Himmel weiß es.

Und was dann kommt glauben wir mit dem Apostel Paulus Wir werden bei dem Herrn sein allezeit.“

Von einer zerbrochenen Liebe kriege ich erzählt, am Ende der Studentzeit, als eigentlich alles auf Aufbruch gestimmt ist, und der Schmerz ist fühlbar durch die Zeilen hindurch.

Abschied vom besten Freund gerade 42, Krebs. Jemand schreibt davon, dass sie nun alle Arbeit auch die ehrenamtliche aus der Hand gelegt hat und glücklich ist

darüber und ein Kollege schildert mir den Ruhestand als das gelobte Land.

Ein anderer seufzt darüber, dass die Liste fürs Fürbitten immer größer wird und in einem der Briefe steht als Fazit und Lebenssumme ein Gedicht von Edith Stein:

*Ohne Vorbehalt und ohne Sorgen
Leg ich meinen Tag in Deine Hand.
Sei mein Heute, sei mein Morgen,
Sei mein Gestern, das ich überwand.
Frag mich nicht nach meinen Sehnsuchtswegen,
Bin aus Deinem Mosaik ein Stein.
Wirst mich an die rechte Stelle legen,
Deinen Händen bette ich mich ein.*

Für mich sind alle diese Briefe ein großes Geschenk.

Geteiltes Leben, geteilter Glaube, geteilte Hoffnung. Sie kommen ja nicht zufällig an Weihnachten. Und auch die traurigen ziert ein Stern, ein Krippenbild, ein Licht, ein Spruch, ein goldener Schimmer.

Dass Gott Mensch wird, unser Fleisch und Blut, ein Anfänger, und zwar ein richtiger Anfänger, ein lernender, ein scheiternder, ein liebender, ein glücklicher, ein trauriger, ein sterblicher.

Dass Gott wir wird – dass ist die Hoffnung, die Zuversicht, der Glaube. Er lässt uns nicht. Keinen von uns.
das ist die Verheißung, die er uns verheißen hat: das ewige Leben.

Das ist mein tiefster Glaube, dass diese Welt keinen Gott braucht, der in Gold gefasst ist, der so unnahbar und so fern und so unantastbar ist, dass man uns Menschen ihm nicht

zumuten kann, dass er mit uns nicht verunreinigt werden darf.

Diese Welt braucht den Gott, der selbst Mensch wird unter Menschen. Gerade damit in aller Verlorenheit dieser Welt niemand verlorenght.

In dem Spiegelartikel gibt es am Anfang den Bericht vom Religionsgespräch: der Imam der Moschee, ein muslimischer Gelehrter und der anglikanische Pfarrer der anglikanischen Gemeinde in Abu Dhabi. Was der am Ende sagt, gefällt mir. Er kleidet seinen Glauben an Jesus in ein Gleichnis.

Andrew Thompson, so heißt er, sagt:

„Alle kennen und ehren den Präsidenten der Vereinigten Arabischen Emirate, Scheich Khalifa. Ehe wir dem Präsidenten persönlich begegnen können, gehen wir durch seinen Palast, zuerst durch den Haupteingang, und wir müssen viele protokollarischen Regeln und Rituale befolgen. Aber wenn ich mit Scheich Khalifas Sohn Freundschaft schließen würde, dann würde er mich durch den Nebeneingang in die Räume der Familie führen und ich würde den Präsidenten dort als Vater seines Sohnes treffen. Dieselbe Person, aber eine ganz unterschiedliche Begegnung, eine ganz andere Erfahrung“.

Fast beiläufig der Pfarrer weiter:

Im Islam ist Gott entrückt und unendlich machtvoll, die Gläubigen begegnen ihm sozusagen durch ein Protokoll, auf formalen Wegen. Sie beten, sie fasten, sie pilgern, wie es Vorschrift ist. Das entlastet sie oft stärker als im Christentum von persönlichen Entscheidungen und Mühen. Das heißt nicht dass er ein anderer Gott ist als der christliche Gott.

Aber Jesus hat seinen Anhängern gesagt, dass Gott für uns auf andere Weise zugänglich sei, durch ihn selbst, als liebender Vater.

Derselbe Gott – aber verschiedene Eingangstüren.

Jesus ist unsere Eingangstür.

Kein Protokoll, keine Erhabenheit, keine Bedingungen.

Keine Schranken.

Einfach nur die offene Tür zum Stall von Bethlehem. Ein Bisschen bücken muss man sich da. Aber dann ist da nur noch die Liebe. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

(Die Zitate sind aus dem Spiegel Nr. 52, 23.12.2017)